



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein schön neu Lied von der Stadt Metz aus dem Jahr 1552.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

So wie das zum großen Theil aus Nordschleswigern bestehende 84. Regiment bei Gravelotte gestritten, kämpft keine Truppe, die, wenn auch nur in einem Theil ihres Bestandes, nichts weiter als eiserne Zucht einzusetzen hat. In der schleswig-holsteinischen Artillerie, welche ebenfalls bei Gravelotte $\frac{2}{3}$ ihrer Unteroffiziere, $\frac{1}{3}$ ihrer Mannschaft, $\frac{28}{29}$ ihrer Pferde (nach officiellen Angaben) in der Feuerlinie zurückließ, stehen nicht minder viele Nordschleswiger. Wer wollte ihnen den besten Theil ihres Waffenruhms, das Anerkenntniß, daß sie ihre Thaten aus freiem und freudigem Herzen gethan, verkümmern?

Endlich: gerade Schleswigs wegen, das 1850 bis 64 Namenloses erdulden mußte, hat man unsern nordischen Befreiungskrieg geführt; von Holstein hätte Dänemark sich ohne Zweifel leichter getrennt. Und nun sollte man — halb schwach, halb großmüthig — gerade jenes weggeben, gerade diejenigen der Rache des Erbfeindes ausliefern, um welche sich der Kampf vorzugsweise gedreht hat und die durch ihren langjährigen Widerstand gegen dänische Vergewaltigung ihn mit hervorgerufen haben?! Nein, wir deutschen Nordschleswiger haben laut und energisch Protest einzulegen gegen jeden Versuch, unser kaum gewonnenes Vaterland uns wieder zu rauben. Wir glauben nicht, daß wir es um unsere Landsleute verdient haben, wenn man duldet, daß uns die Freude verkümmert wird an den herrlichen Siegen, die auch so mancher Nordschleswiger mit seinem Herzblut bezahlte, über die Entfaltung deutscher Größe und Macht, an der doch auch wir berufen sind, Theil zu nehmen. Wir hegen aber die felsenfeste Ueberzeugung, daß unser glorreicher Heldenkönig uns nicht verläßt, uns nicht dem Elend und der Verzweiflung überantwortet, und daß der eiserne Graf, der zu unserem Heile die Geschicke Deutschlands lenkt, uns gegen Schwachheit und Begehrlichkeit gleich wirksam wird zu schützen wissen.

Ein schön neu Lied von der Stadt Mez aus dem Jahr 1552.

Das werthvolle und vortrefflich eingerichtete Werk von R. v. Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen, enthält Bd. IV. Nr. 613 das folgende Lied von Heinrich Wirre, Schneider und Pritschmeister aus Solothurn. Der poetische Werth ist geringer als in vielen andern Liedern aus der Zeit Kaiser Karl V., der Inhalt doch sehr merkwürdig. Das Lied wird hier mit Auslassung weniger Strophen und in bescheidener Annäherung an unsere Sprechweise mitgetheilt, zum Verständniß (vergl. Liliencron IV, S. 583) nur Folgendes vorausgeschickt:

König Heinrich II. verkündete 1552 in pomphaftem Manifest, daß er den Krieg gegen Karl V. allein zur Erhaltung der Freiheit deutscher Nation beginne und fiel über die Lothringischen Städte her. Toul und Verdun ergaben sich ohne Schwertschlag, in Metz beredeten die französisch gesinnten Katholiken mit ihrem Bischof die Bürgerschaft, dem französischen Heer die Thore nur zum Durchzug zu öffnen, worauf die Franzosen die Stadt selbst einnahmen. Vergebens belagerte Kaiser Karl V. im Winter 1552 die Stadt, vergebens gelobte er, Metz wieder zu nehmen oder zu sterben. Sein Heer weigerte den Sturm; Metz, Toul und Verdun blieben seitdem französisch.

Damals im J. 1551 hatten deutsche Fürsten: Kurfürst Moritz von Sachsen, Herz. Albrecht von Mecklenburg, Landgraf Wilhelm von Hessen und die fränkischen Markgrafen von Ansbach und Culmbach aus dem Hause Hohenzollern durch geheimes Bündniß gegen Kaiser Karl V, dem König Heinrich II. von Frankreich das Recht eingeräumt: Metz, Toul und Verdun in der Eigenschaft eines Reichsvicars zu besetzen.

Im Jahr 1870 sühnten Nachkommen jener deutschen Fürsten das Unrecht der Vorfahren. Kronprinz Albert von Sachsen, Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, Prinz Ludwig von Hessen, mit vielen anderen deutschen Fürsten eroberten unter dem Oberbefehl der königlichen Hohenzollern die Städte Metz, Toul, Verdun durch deutsche Heere.

Es ist lehrreich, mit den Stimmungen unserer Gegenwart jenes alte Lied des Pritschmeisters von 1552 zu vergleichen. Das Lied lautet also:

Nun will ich wieder heben an,
Ein Liedlein singen, ob ich kann,
Wie sich's hat zugetragen
Zu Metz vor gar geringer Frist,
Wie's ihnen geht und gangen ist,
Sie han dran kein Behagen.

Als man zählt' tausendfünfhundert Jahr
Und zwei und fünfzig, das ist wahr
Und ist gar nit erlogen,
Da ist der König aus Frankreich
Vor Metz gezogen, das sag ich euch,
Und hat sie sehr betrogen.

Denn er hat ihnen zugesait,
Niemandem woll' er thun kein Leid,
Und woll' sie lassen bleiben
Bei ihrem Brauch und Gerechtigkeit;
Hat's ihnen auf Ehre zugesait,
Er woll' auch Niemand vertreiben.

Die Mezer haben ihm geglaubt,
 Drum wurden sie der Freiheit beraubt.
 Dazu muß ich euch sagen:
 Sie sind so unwirlich in ihrem Muth,
 Sie stehn beim edlen Kaiser gut
 In größten Ungenaden.

O Meze, was hast du gethan
 Daß du den Franzosen hast eingelan,
 Du hättest sollen beachten
 Der Kaiser ist ein solcher Mann
 Er kann dir's ungestraft nicht lan,
 Wenn er erst thut erwachen.

Mez, hättest du dich gehalten wohl,
 Wie solche Stadt nach Rechte soll
 Und dich thun tapfer wehren!
 Jetzt bist du gezwungen von der Noth
 Und mußt dich wehren im Blute roth
 Wohl gegen den eignen Herren.

Weil du dem Franzosen gefolget hast,
 Drum hast du weder Ruh noch Raht.
 Daran soll wohl gedenken
 Im deutschen Land ein jede Stadt,
 Die einen frommen Herren hat,
 Sich nicht an Andre zu henken.

Und daß sich Mez ergeben hot
 Drum hört man täglich große Noth
 Von Weib und auch von Kinden,
 Man kann kein Haus nicht groß nicht klein
 Rings um die Stadt auf Meilen drei
 Im Lande nirgend finden.

Nach hättest du dich haß bedacht,
 Die Schlüssel keinem Fremden gebracht,
 Es wär dir haß ergangen,
 Zu Hilfe kam der Kaiser heran;
 Denn er hat manchen stolzen Mann
 Kartaunen und auch Schlangen.

Kein Mann, und wird er noch so alt,
 Sieht wieder dich in solcher Gestalt,
 Wie vorher du gewesen,

Die Thürm und Mauern sind zerzerrt,
Dazu dein ganzes Land verheert
Du wirst kaum mehr genesen.

O Metz, du sollst ein Spiegel sein
Mein deutsches Land, nun sieh darein
Und thu's gar wohl betrachten,
Und wenn auch dir geschehen sollt'
Daß dich wie Metz ein Fremder holt,
So wird man dich verachten.

Der uns dies Liedlein hat gemacht,
Er hat's gedichtet bei der Nacht,
Wo ihm nit gelang zu schlafen.
Wir solln von unsern Sünden lan,
Womit wir Tag und Nacht umgan,
Gott möcht uns sonst auch strafen.

Kriegsbericht.

Durch eine Woche ist in Deutschland als große Unsicherheit leidenschaftlich besprochen worden: Waffenstillstand mit oder ohne Verpflegung von Paris? Auch die mildherzigsten Landsleute verweigerten entrüstet die Verpflegung. — Da wir von den Verhandlungen mit Thiers fast nur soviel erfahren, als zufällige Privatmittheilung oder die Absichten des Bundeskanzlers der Heimath zutragen, so begnügen wir uns hier mit den beiden Beobachtungen, welche sich in diesen Tagen aufdrängten. Zuerst, daß Graf Bismarck als ernste Nothwendigkeit betrachtet hat, den Vermittlungsversuchen der Neutralen jeden Boden und Vorwand zu nehmen, daher die Geduld und zuvorkommende Bereitwilligkeit, mit welcher er auf die Absichten des Herrn Thiers einging und sich jeder provocirenden Bedingung enthielt. Ferner aber, daß es den höchsten Autoritäten zu Versailles nicht unwillkommen sein mochte, durch die Waffenstillstandsfrage die öffentliche Meinung zu beschäftigen und die ungeduldige Erwartung, mit welcher die Beschiesung im Volk und wohl auch im Heer erwartet wurde, hinzuhalten. Man darf daraus schließen, daß der Geschützangriff auf Paris aufgegeben oder auf die Tage verschoben ist, wo er ohne regelmäßige Belagerungsarbeiten als Schreckmittel wirksam zu werden verspricht. Eine Kritik dieses Entschlusses steht uns nicht zu, denn wir sind ohne jede genügende Kenntniß der Motive, aus denen er hervorgegangen ist. Schwerlich ist die Unfertigkeit der vorbereitenden Arbeiten, der Anfuhrn von Geschütz und Munition Veranlassung des Aufschubs. Dagegen hätte die